



Abend-

Zeitung.

309.

Freitag, am 26. December 1828.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Eb. Winkler (Eb. Hell).

### E r o f t.

Der Herr ist groß in Ungewittern  
Wie bei der Weste sanftem Weh'n,  
Er ist's, vor dem die Berge splittern,  
Vor dem die Blumen leis' erstehn;  
Aus seinen Händen strömen Quellen,  
Und er streut aus der Wüste Sand,  
Er hält die Lüfte wie die Wellen  
Und Erd' und Gluth in starker Hand.

Wer mag's mit Menscheninn ermessen,  
Was er versendet und verhängt;  
Habt Ihr mit ihm zu Rath geseh'n,  
Zu seinem Richtstuhl Euch gedrängt?  
Wißt Ihr, was aus den Thänen spriesset,  
Was mit dem Glücke unteränkt,  
Was nur hervor aus Felsen fließet,  
Der Sand im breiten Rinnsal trinkt?

O! was uns Gottes Hand beschieden  
Bei regem Streben, Ehr' und Treu,  
Es dient gewiß zu unserm Frieden,  
Ob es auch hart zu wähen sey.  
Er hat die Seinen nie verlassen,  
Er weiß, was ihnen frommt und nützt,  
Und thürmen Wogen sich in Massen,  
Der Vater hilft, er wacht und schützt.  
Eb. Hell.

### Das Abenteuer im Paradiese.

(Fortsetzung.)

Nachdem ich den ganzen Vorrath meiner ungeschelten Lobpreisungen erschöpft und nun auf das Punctum Puncti — die Nachtherberge im Kabinette — gekommen war, das ich im Vorübergehen als einen alten Bekannten mit recht freundlichem Blicke

gegrüßet, schien mich der Signore prüfend zu messen und antwortete: „Abschlagen kann ich's Ihnen nicht, mein Herr. Ich trete Ihnen daher das Kabinette für diese Nacht ab, aber nicht gern, und wir werden unten mehr über die Sache sprechen.“

Nicht gern? — murmelte ich in mich hinein — und warum das? Kann ihm und seinen Figuren mein Schlafen in dem leeren Raume das geringste Schaden?

Besorgen Sie nichts, bester Herr Camucci, sprach ich zu ihm, als wir gespeiset und uns nun Beide im Billardzimmer an unser Tischchen zum Punsch gesetzt, zu dem ich ihn eingeladen: ich werde Ihren Herrschaften nicht zu nahe kommen und mich ganz still und ruhig verhalten.

Das können Sie nicht versprechen, entgegnete er.

O, ganz gewiß! lachte ich: ich sehne mich nach Schläfe, denn ich merke doch am malitiösen Zucken und Frösteln, daß mir der heutige Novembertag nicht uneingetränkt bleiben wird und darum —

Eben darum, fiel der Italiäner ein: ist das Schlafen oben nichts für Sie.

Aber wo sonst? fragte ich.

Lieber hier unten, war seine Antwort. Lieber auf dem Sopha im Tabackqualm, lieber gar nicht. — Sie sehen mich verwundert an, aber hören Sie, Herr Rittmeister. Ich zeige nicht bloß Wachefiguren, ich zeige auch — ein Kunstkabinette.



Nun gut! entgegnete ich. Ihre Meisterbilder sind allerdings von der gewöhnlichen Fabrik so weit verschieden, daß sie wirklich Kunstwerke in ihrer Art darstellen, die unmöglich übertroffen werden können, aber warum sollte mich das hindern, unter ihnen recht ruhig zu schlafen?

Sie verstehen mich nicht — erwiderte der Italiäner und sah um sich mit scheuem Blicke — und ich kann auch für den Moment nicht deutlicher reden. Aber morgen um diese Zeit würde Ihnen alles klar werden, denn ich bin mit den Zubereitungen noch nicht zu Ende. Doch belieben Sie sich jetzt nur die Empfindung zurück zu rufen, die Sie hatten, als Sie in den Saal traten und unter den starren Leichen meiner Helden wandelten. War es Ihnen da nicht schon ein wenig bekloffen um's Herz? Fühlten Sie nicht da schon sich in der Nähe eines geheimnißvollen Reiches, das wir oft ahnen, wenn es auch unsere stolze Philosophie nicht begreift, daß uns aber schon der Glaube und unsere Hoffnung als gewiß zeigt. Und nun bedenken Sie, — was Sie schon leise ansprach — ich möchte sagen, bei lichtigem Tage und in zahlreicher Gesellschaft der Lebenden, wird das nicht unruhiger erwachen in der Einsamkeit der Mitternacht, in der Abgeschlossenheit von allen Lebenden? Wird nicht Grauen und Furcht — —

Furcht? fiel ich ein. Herr Camucci, wie können Sie einem Soldaten von Furcht reden und noch dazu von Furcht vor elenden Wachfiguren. — Verzeihen Sie mir den Ausdruck, er gilt nicht Ihrer Meisterschaft, sondern nur dem Stoffe. Ich bin kein hasensfähiger Bramarbas, aber ich weiß, was zu fürchten und nicht zu fürchten ist und wenn mir selbst der Teufel und seine Großmutter kein unziemliches Grauen einjagen könnte, so hoffe ich, daß es Ihr Kavallac und Ihre Banditen noch weniger thun werden.

Es ist möglich, versetzte der Italiäner gereizt: aber — Sie befinden sich, wie Sie selbst sagen, unwohl. Der leidende Körper drückt den Geist nieder und anders steht das Seelenaug durch die reinen Gläser, anders durch die gefärbte angelaufene Brille. Trauen Sie Ihrem Muthe nicht zu viel zu, der — mit Erlaubniß — gegen Feinde und Waffen, die Sie kennen, gewiß Probe halten wird, der Sie aber doch verlassen könnte im Kampfe gegen das Unerklärliche. Bedenken Sie, ich zeige nicht bloß Wachfiguren. Glauben Sie, mein Herr, daß ich

selbst, ich, der alle diese Gestalten geschaffen, das Herz hätte, allein in jenem Kabinete zu schlafen? — Und eben darum kann ich Ihnen auch den Tausch mit meinem Schlafzimmer nicht anbieten.

Sie beleidigen mich, Herr Camucci, fiel ich hitzig ein: und messen, meine Gefühle nach den Ihrigen.

Meine Gefühle, versetzte der Künstler kalt: sind in diesem Augenblicke bloß Bedauern für Sie und Mitleid.

Was, Herr? — Von Mitleid reden Sie? erwiderte ich noch aufgebracht. Ich brauche gegen Sie nicht erst der Ehre zu erwähnen, aber nur die alte Weiberphilosophie verdient Mitleid.

Ei, ei! — Wahrhaftig? dehnte der Italiäner giftig und stand auf. Seine Augen schossen Blitze und er verließ mich mit den höhnischen Worten: So wünsche ich denn dem Herrn Rittmeister recht angenehme Ruhe und und ein recht freudiges Erwachen.

Hat gute Wege, Herr Camucci! rief ich ihm nach und beschloß, ihm zum Trotz, ganz allein das, ihm so gefährlich scheinende, Abenteuer zu bestehen und nun auch nicht einmal den Baptist bei mir zu haben, wie ich's früher gewollt.

Als es daher nach 11 Uhr stiller und oben ganz leer geworden und mein Bette, wie mir der Wirth gesagt, bereitet war, bestellte ich bloß noch auf morgen früh sechs Uhr die Abfahrt; gab dem Wirth eine höfliche Entschuldigungskarte an den General und ließ mir dann den Baptist hinauf leuchten.

Im Saale brannte nur noch eine Lampe und warf ihre zuckende Dämmerung auf die Bilder, die, dadurch hie und da mit wankenden Schatten übereflogen, sonderbares Leben gewannen. Der Anblick ergriff mich, aber, um mich abzuhärten und vor mir selbst Hufaren, Bravour zu zeigen, ging ich, nachdem mein Kerl mich entkleidet, die Kerzen auf das Tischchen an meinem Bette gestellt und mir gute Nacht gesagt hatte, expres wieder in den Saal.

Hast Du wirklich nun Deine verliebten Mücken vergessen? sprach ich und streichelte der Ninon Lençois die kalten Wangen, die mir aber weich wie Sammet schienen. — Bist Du nun ruhig, schwedischer Tollkopf? redete ich Karl den Zwölften an: seit sie Dir bei Frederikshall die schlafbringende Pille eingegeben? — Warum singst Du nicht mehr? fragte ich die reizende Amme: Wolltest Du nicht etwa einmal den Platz hier unter den Todten, mit



dem freundlichen Stellchen des Lebenden, dort im Kabinetchen vertauschen? und ergriff ihre Hand. Aber mit Entsetzen, als hätte ich an einen Zitterrochen gerührt, fuhr ich zurück, denn unter der kalten, weichen Haut fühlte ich Pulsschläge und in demselben Augenblicke traf mich der Charlotte Corday durchbohrendes, rollendes Auge.

Das that der Araf! unterbrach der Kapellmeister den Erzähler.

Oder es war ein Phantasma der gereizten Einbildungskraft! verbesserte der Dichter.

Oder der Herr Bruder lagen bereits im Bette und träumten! setzte der Baron hinzu.

Nichts von alle dem, fuhr der Oberst fort: es war nicht trunkener Rausch, nicht Einbildung, nicht Traum, es war wirklich, und alles was nun kommt, war auch wirklich.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Bruchstücke über Kunst- und Sittengeschichte.

(Fortsetzung.)

Diese kleine, dicht an der Liber liegende Kirche hat einige gute Frescogemälde. In ihrer Kapelle, die zwei Abtheilungen hat, steigt man herunter, und wird durch den seltsamsten Anblick überrascht. Todtengebeine sind hier das ausschließende Material der Verzierungen und der Geräthe. Neben einander gereichte Schädel, von denen einige das Zeichen der Ermordung tragen, machen die einzige Bekleidung der Wände dieser grausen Todtenzelle; an der Decke schweben ganze Gerippe. Es erweckt sehr entgegengesetzte Empfindungen, wenn man aus dem stummen Gebeinhaus hinaus blickt auf die lebendige Liber, die daran vorüber rauscht, und auf die Gärten und fernen Pinien, durch welche der Odem des Lebens weht. — Mit irgend einer Art mildernden Spielwerks den Ernst der Religionsübung zu verhüllen, scheint ein Bedürfnis südlicher Nationen. Auch hier wird gespielt, wovon die ganze Kapelle den Beweis giebt. Aber die zweite Abtheilung derselben ist ein wahres Theater, mit Raum für die Zuschauer und mit einem Proscaenium. Auf demselben müssen im November, acht Tage hindurch, die Todtengerippe Schauspiele auführen. In der letzten Darstellung erschien, wie der Custode uns sagte, Tobias, dem der Staat ge-

heilt wird. Um ihn her die ganze Familie, nebst dem wedelnden Hündchen, welches ebenfalls aus Menschengelbeinen zusammengesetzt war. Der grausende Schauplatz ist alsdann mit alabasternen Vasen dämmernd erleuchtet. Solche Farcen sind es, an denen sich die Mitglieder dieses Instituts jährlich einmal erbauen und ergötzen; indes bleibt der humane Zweck, der ihm zu Grunde liegt, höchst ehrwürdig." —

Diese Aufführungen werden hinreichen, zum Beweis, daß auch in Italien — wo ja überdies ein Dante die Hölle und das Fegfeuer mit furchtbarer Erhabenheit schilderte \*), ein Petrarca den Triumph des Todes (oder vielmehr seiner verstorbenen Laura) in zwei Gesängen feierte \*\*) — Darstellungen des Todes, sogar höchst grauenvolle, keineswegs gemieden wurden, vielmehr bei öffentlichen Aufzügen, Maskeraden, Mysterien &c. üblich waren und noch sind.

(Der Beschluß folgt.)

### Auflösung des Sylben-Räthsels in. No. 272.

N i e d e r l a u f i g.

\*) Wir haben Hoffnung, eine neue Uebersetzung der göttlichen Comödie von Streckfuß zu erhalten, der seine Meisterschaft in diesem Fache bereits durch Verdeutschung des Ariost's (Halle, bei Hemmerde und Schweische, 1818) und des Tasso (Leipzig, bei Brockhaus, 1822) bewährt hat. Eine Probe dieser zu erwartenden Uebersetzung sieht im Berliner Gesellschaftler 1823, No. 162. — Von Streckfuß's eigenen Gedichten ist kürzlich eine neue verbesserte Ausgabe erschienen. Leipzig, bei Brockhaus, 1823.

\*\*) Eine Stelle daraus, welche wahrscheinlich zu dem Nummer 251 unter 14 erwähnten Kupferstiche Veranlassung gab, mag hier Platz finden:

„ — — — und siehe! ringsum lagen  
Die Felten voll von Todten aller Seiten,  
Daß weder Vers, noch Prosa es kann sagen,  
Indien, Catai, Marokko, Spaniens Weiten  
Hatte bereits erfüllt, so Mitt', als Enden,  
Die große Schaar voraus auf viele Seiten.  
Hier, die gerührt einst ob des Stückes Spenden,  
Die Päbste, Kön'ge, Kaiser. Alle starben  
Und seh'n nun arm und nackt, mit leeren Hän-  
den.

Wo sind die Schätze nun, die sie erwarben?  
Die Steine, Scepter, Kronen, reich geschmückt?  
Die Hüte, leuchtend in des Purpurs Farben? —  
Weh', wer sein Helt im Irdischen erblicket!"

Nach Förster's Uebersetzung.  
(Leipzig, bei Brockhaus, 1819.)  
Th. II. S. 293.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

„Ist es erhaben? daß Isabeau von Moreval, als er vor das Revolutionstribunal in der großen Halle gestellt war, wo er so lange als Parlamentsmitglied gesessen hatte, dem Menschenfresser Fouquier, der ihn fragte, ob er diesen Platz kenne? antwortete: „Ja, ich kenne ihn, sonst bestrafte hier Unschuld die Verbrechen, jetzt mordet hier das Verbrechen die Unschuld.“

„Ist es erhaben? wenn Angrand Dalleray, jener alte Beamte, der, weil er seinen ausgewanderten Kindern Geld zugeschickt hatte, in dieselbe Halle geschleppt ward, dem Emissair seiner Henker, der, von dessen ehrwürdigen Gestalt gerührt, ihm justifizierte, daß er die That läugnen solle, antwortete: „Bedanken Sie sich in meinem Namen bei diesen Herren, es verlohnt sich der Mühe nicht, das Wenige, was ich noch zu leben habe, mit einer Lüge zu erkaufen.“

„Oder ist es nicht auch erhaben? daß Bailly, dessen Marter dadurch verlängert ward, daß man ihm von Richtplatz zu Richtplatz schleifte, vor seinen Augen die Guillotine errichtete, unter der er bluten sollte, seine Hände entfesselte, damit er selbst an seinem Schaffot mit arbeiten mußte, den man entkleidete und dem strömenden Regen aussetzte, als der Scharfrichter ihm in's Gesicht spie und ausrief: Du fürchtest Dich, Du zitterst! voll Sanftmuth antwortete: „Nein, mein Freund, ich feiere nur.“

„Papst Pius VII. besuchte, als er in Paris war, auch einmal die Gallerie im Louvre. Die Menge, die dort zugegen war, fiel auf die Kniee, um dessen Segen zu erhalten. Nur zwei junge Männer blieben stehen, und lächelten und wisperten recht absichtlich sich etwas in's Ohr, als der Papst zu ihnen kam. „Meine Herren, sagte Pius VII.: der Segen eines alten Mannes ist nie zu verachten.“

Das Odeon gab vergangenen Montag ein neues Trauerspiel: Die Königin von Portugal, nach der rührenden Episode der Inez de Castro in Camoen's Lusade. Es hatte aber einen sehr zweifelhaften Erfolg, denn die Scenen sind locker zusammengestellt und der Styl ist bleich und farblos. Doch nannte man den Dichter. Es ist Fermin Didot, der sich bei seinem Durchfallen als Schriftsteller mit den Triumphen trösten mag, die er täglich als Buchdrucker davon trägt.

Aus Wien.

(Von einem andern Correspondenten).

Den 19. November 1825.

Gestern ward hier auf dem Theater an der Burg der Wollmarkt von H. Clauern unter dem Titel: Das Hotel von Widburg, zum erstenmale gegeben und erhielt allgemeinen Beifall. Dieser Titel mußte hier statt des Wollmarkts gewählt werden, weil das, was man in Nord-Deutschland unter Wollmarkt versteht, hier gänzlich unbekannt ist. Doch zu den Details. — Die Darstellung war bis in das Kleinste vortrefflich. Kaum kann ein Schauspiel auf dem Theater français runder zusammengehen, als dieses auf unserer Hofbühne. Sollte

ich sagen, wer die Krone der Vorstellung war, so müßte ich alle Namen des Comödientzettels nennen. Die Damen Korn und Anschütz waren, als die Amtrathstöchter, Beide anmuthig und naiv, nur die Erstere, wie es dem Charakter angemessen ist, mehr still beweglich; die Zweite mehr ausgelassen lustig. Hr. Krüger, der Amtrath, machte Lachen und rührte zugleich. Im Gegensatz zu diesem Kleberwein und Mad. Löwe. Letztere zeichnet sich bekanntlich durch ihren feinen Anstand und durch ihre angenehme Grazie aus; Beides behielt sie auch als Wirthin bei und machte die Situation dadurch nur noch komischer. Die hoffnungvolle Anfängerin Mlle. Koberwein war höchst ergötlich; ganz das arrogante Bütschen, wie der Dichter es gezeichnet hat; die elegante Fähdrichs-Uniform stand dem Mädchen allerliebste. — Die Decorationen waren alle neu und die fürstlichen Zimmer von außerordentlicher Eleganz, so daß auch die äußere Ausschmückung der Situation zu statten kam. — Auch das Costume war neu gemacht, und die beiden Landmädchen, Korn und Anschütz, erregten schon bei ihrem ersten Auftritt ein allgemeines wohlgefälliges Lachen. Kurz Spiel und Scenerie waren un-nachahmlich und der Dichter hat alle Ursache, sich in dieser Hinsicht bei unserer liberalen Direction und bei dem Personale zu bedanken. Das Stück selbst fesselte die Theilnahme der Zuschauer vom Anfange bis zum Schluß. Wenn man so im Theater herum sah, so erblickte man überall bald lächelnde, fröhliche Gesichter, bald helle Thränen in den Augen der sanft Gerührten, und auf jeder Stirn stand geschrieben: „Ich unterhalte mich gut.“ Leise erklang in jedem Akte mehrere Male, rund um im Parterre und in den Logen, ein dem Tiefsten des Herzens entschlüpfendes: „Charmant! superbe! schön! gut!“ — und dieß ist der Beifall, den ich höher halte, als den lauten, stürmischen. Allein auch dieser mangelte nicht. Er wurde nicht nur den Spielenden für ihr Spiel, sondern auch dem Dichter, nach vielen Scenen, nach den Aktschlüssen und am Ende des Stückes zu Theil. Mit Recht verspricht man sich, daß dieses Stück auch der Kasse sehr einträglich sein wird; seiner Zeit hierüber das Weitere.

Breslau, am 20. Oct. 1825.

Daß der Sänger Fischer hier gastirt hat, habe ich Ihnen, verehrter Freund, schon gemeldet. Es bleibt mir noch nachzuholen, daß er zur großen Freude seiner zahlreichen Verehrer, vor seiner Abreise abermals als Don Bucefalo in den „Dorfsängerinnen“ aufgetreten ist und drei Concerte gegeben hat. In dem ersten leitete der bekannte Musikus, Oberorganist Berner, das Orchester. Während eines Buffo-Duett's von Mosca, welches Herr Fischer mit seiner Pflgetochter, Anna Fischer, sang, die eine ausgezeichnete Sängerin zu werden verspricht, begleitete die Musik den Gesang nicht schnell genug. Hr. Berner fühlte sich durch die Aufforderung des Sängers zum richtigern Accompagnement dergestalt gekränkt, daß er den Saal verließ, jedoch erst dann, als eine Ouverture von ihm selbst vorgetragen war, worauf ihm das übrige Musik-Peronale folgte. Nichts destoweniger ärgerte Fischer mit seiner Tochter den rauschendsten Beifall des zahlreich versammelten Publikums, indem Beide zum Pianoforte sangen.

(Die Fortsetzung folgt.)